

## Betrachtungen zur Fastenzeit 2020



### Gründonnerstag

„Tut dies zu meinem Andenken“. Das waren Jesu Worte während des Letzten Abendmahls, aus dem sich die Eucharistie entwickelt hat - und sich im christlichen Leben immer noch weiterentwickelt. Wir 'denken an Ihn' als Mitglieder seines mystischen Leibes und dieses Erinnern nährt uns und hilft uns zu wachsen. Es ist Nahrung für die Reise, eine Heilung der menschlichen Existenz, eine Feier des Lebens, wie es mit den Kräften der Vergebung, der Gleichheit und des Teilens gelebt werden könnte. Natürlich ist sie symbolisch. Aber Symbole sind Kräfte der Transformation.

Wir kennen verschiedene Arten von Erinnerungshandlungen. Da gibt es ein Erinnern an Zorn und Ressentiments, das wir Rache nennen. Wir kennen Nostalgie, Bedauern und Trauer als Erinnern an das, was in der Zeit verloren geht. Diese Formen von Erinnerung lassen uns immer wieder zurückblicken. Sie helfen uns nicht, die Vergangenheit in die Gegenwart einzubeziehen. Sie können uns nicht auf das vorbereiten, was als nächstes im Fluss der Zeit kommt, auf die unbekannt Zukunft. Diese Formen des Erinnerns führen uns nicht in die Gegenwart. Sie sind nicht die Art und Weise des „Erinnerns“, um die es in der Eucharistie geht.

In einer kontemplativen Eucharistie, wie wir sie in Bonnevaux feiern (und das auch jeden Sonntag online tun), ist es einfacher, die Gegenwart Christi im ewigen Jetzt zu spüren, im gegenwärtigen Augenblick, der die Vergangenheit heilt und uns erneuert, um die Zukunft aufzubauen.

Viele Leser und Leserinnen dieser täglichen Betrachtungen sind seit Beginn der Fastenzeit gezwungen, einsamer und sogar isoliert zu leben. Ich sprach heute mit einem Meditierenden, der seit zwei Wochen in einem Hotelzimmer in Quarantäne ist. Er kommt gut damit zurecht, sagte er mir. Er hat den Fernseher überhaupt nicht eingeschaltet. An manchen Tagen fügt er seinen regelmäßigen Morgen- und Abendsitzungen eine dritte Meditation hinzu. Er bleibt online mit seiner Familie und engen Freunden in Kontakt und hat ein kreatives Arbeitsprojekt begonnen, das ihn ganz absorbiert. Als er sich auf die erzwungene Einsamkeit und dramatische Verlangsamung einlassen musste, wurde ihm sein bereits etablierter spiritueller Weg zum Vorteil. Er ist froh, bald nach Hause gehen zu können, aber er hat viel aus dieser Erfahrung gelernt und ist dankbar dafür. Er glaubt, dass er anders, einfacher und dankbarer weiterleben wird.

Für viele andere war die Verlangsamung oder die Einsamkeit nicht so einfach. Die Zeit hat ihnen schwer zugesetzt. Sie fühlten sich unruhig, einsam, isoliert, vergessen, verlassen. Wenn wir Schmerzen haben, ist es ganz natürlich, Ablenkung zu suchen, uns „von ihnen abzulenken“. Aber Ablenkung kann zu einem Problem an sich werden, das nur vorübergehende Erleichterung bringt. Je mehr sie uns von ihr abhängig macht, desto höhere Dosen sind nötig, um das gleiche Ergebnis zu erzielen.

Viele von uns sind bereits von Ablenkung verschiedener Art abhängig. Wenn wir uns im Hausarrest befinden, kann das dazu führen, dass wir automatisch die Dosis erhöhen oder instinktiv nach anderen Möglichkeiten suchen, um das Problem zu lösen - was sie jedoch nicht tun.

Meditation löst das Covid-19-Problem nicht; das Virus ist vor der Meditation ansteckend und wird es auch danach bleiben. Aber eine einfache tägliche Meditationsübung wird zweifellos die Art und Weise verändern, wie wir an die Krise herangehen und mit ihr umgehen.

Laurence Freeman OSB

(Übersetzung: Christiane Floyd)